Merkspruch

Wer nicht gelernt in jungen Tagen
Zu seinen Wünschen „nein" zu sagen,
Und seinen Willen stets bejaht,
Der ist sich selbst der größte Feind.

Der Courier

Volksvereins-Nachrichten

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. X. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Prelate, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Habets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schwers, Allan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

Wochen-Kalender

Sonntag, 1. Juli: **Fest des kostbaren Blutes.** Rumold, Theobald.
Montag, 2. Juli: **Mariä Heimsuchung.** Otto von Bamberg.
Dienstag, 3. Juli: Elogius.
Mittwoch, 4. Juli: Ulrich, Bertha.
Donnerstag, 5. Juli: Anton, Philomena.
Freitag, 6. Juli: Dominika. **Herz-Jesu Freitag.**
Samstag, 7. Juli: Cyrill und Methodius, Willibald.

Evangelium

am 6. Sonntag nach Pfingsten.

Markus 8, 1—9.

In jener Zeit, als viel Volk bei Jesus war, und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus Seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: Mich erbarmet des Volkes; denn siehe, schon drei Tage harren sie aus bei Mir und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege erliegen; denn einige aus ihnen sind weit hergekommen. Und Seine Jünger antworteten Ihm: Woher könnte jemand sie hier mit Brot sättigen in der Wüste? Und Er fragte sie: Wie viel Brote habet ihr? Sie sprachen: Sieben. Und Er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen. Und Er nahm die sieben Brode, dankte, brach sie und gab sie Seinen Jüngern, um sie vorzulegen; und sie legten sie dem Volke vor. Und sie hatten einige Fischlein; diese segnete Er auch und befahl sie vorzulegen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie hoben auf, was von den Brokken übrig geblieben war: sieben Körbe voll. Derer aber, die gegessen hatten, waren bei viertausend. Und Er entließ sie.

Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie

Am Mittwoch, den 4. Juli findet die Katholikenversammlung der deutschen Katholiken der St. Joseph's-Kolonie in Leipzig, Sask., statt, zu welcher hiermit alle deutsche Katholiken eingeladen sind. Mehrere auswärtige Redner haben zugesagt, Vorträge zu halten. Da die Feierlichkeiten schon morgens anfangen, so werden alle Teilnehmer gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Am darauffolgenden Tage, am

Donnerstag, den 5. Juli,

wird sodann die erste Schultrustee-Konvention der kath. Schulvorsteher der St. Joseph's-Kolonie ebendaselbst stattfinden, zu welcher alle kath. Schulvorsteher ganz ergebenst eingeladen sind.

Auf dieser Versammlung werden Vorträge gehalten über nachfolgende Themas:

1. Der Zweck der kath. Schulvorsteher-Vereinigung (W. Hargarten, Bruno, Sask.)
2. Geschichte der Schule und Schulgesetze. (Rev. P. Schultz, O.M.J., Denzil.)
3. Die Notwendigkeit der christlichen Erziehung und Schulung. (Rev. P. Kohler, O.M.J., Kerrobert.)
4. Die Notwendigkeit des Interesses der Eltern an der Schule. (Wm. Bens, Großwerder.)
5. Warum sollen wir der kath. Schulvorsteher-Vereinigung beitreten. (Aug. Franke, Leipzig.)

In der Hoffnung, daß alle kath. deutschen Schulvorsteher der St. Joseph's-Kolonie, denen das Wohl unserer deutschen kath. Kinder am Herzen liegt, der ersten Schultrustee-Konvention in Leipzig beiwohnen, schließt mit kath. Gruß

Der Distriktsvorstand der St. Joseph's-Kolonie,
J. A.
Wm. Bens,
Distrikts-Schriftführer.

Eine bessere Schulbildung ist noch immer eine **wichtige Helferin** für das **Fortkommen Deines Sohnes** und wird ihm Arbeitsgebiete erschließen, zu welchen er andernfalls keinen Zutritt hätte. Darum sende ihn zum

Campion College, Regina.

1., 2., 3. und 4. Jahr Hochschule. Anfragen zu richten an:

Rev. Father Rector,
Campion College.
Albert Str., Regina.

Chicago, Ill. — Am 10. Juni hat der hochwürdigste Herr Erzbischof Mundelein die Einweihung der neuen St. Williamskirche an der Ecke Newland- und Brightwood-Avenues vollzogen.

Auf nach Leipzig!

Distrikts-Katholikentag der St. Josephskolonie am 4. Juli. Schulvorsteherversammlung am 5. Juli.

Die Tagesordnung für den 4. Juli ist wie folgt:

10 Uhr morgens: Feierliches Pontificalamt nebst Predigt, gehalten vom hochwürdigsten Herrn Bischof Prud'homme von Prince Albert. Nach dem Gottesdienst Begrüßung des Bischofs durch den Ortspfarrer. Nachher Mittagessen in der Festhalle.

Um 2 Uhr nachmittags: Erste öffentliche Versammlung. Vierstimmiger Vortrag des Volksvereinsliedes No. 1 durch den Männerchor von Tramping Lake. Eröffnungsansprache durch den Distriktspräsidenten P. Kohler O.M.J. Alsdann Rede auf den Papst und Bischof von P. Schwebius O.M.J. Darauf Rede über Förderung des Priesterberufes unter unsern Deutschen von Melchior Schermann.

Um 4 Uhr nachmittags: Zweite öffentliche Versammlung. Vierstimmiger Vortrag des Volksvereinsliedes No. 2 durch den Männerchor von Tramping Lake. Rede über den Volksverein von Herrn Baumann. Alsdann Rede über die Muttersprache von P. Schulz O.M.J. Darauf Ansprache des Hochw. P. Brabender O.M.J. Alsdann Schlußwort von P. Kohler O.M.J. Hierauf: Gemeinschaftliches Singen des „Großer Gott". Hierauf Abendessen in der Festhalle.

Um 8 Uhr abends: Gemütliche und musikalische Unterhaltung in der Festhalle zu Ehren der Teilnehmer am Katholikentag. Hieran wird sich ein Vortrag des hochw. P. Kierdorf über die Bedeutung und die Betätigung der Ortsgruppe anschließen.

Für die Schulvorsteher und andere Besucher, die für die Versammlung um 8 hierzubleiben gedenken, wird das Empfangs- und Versorgungskomitee freie Unterkunft besorgen. Auch werden die Besucher per Auto in Bilkie und Cavell an der Bahn abgeholt.

Der Ortspfarrer P. Bieler O.M.J.
Das Festkomitee: Melchior Schermann, Johann Ulrich, Franz Schwede, Anton Kaufmann, Wenzel Suchan, Joseph Germin.
Das Empfangs- und Versorgungs-Komitee: Wilhelm Delaney, Vincenz Schwede u. Jacob Kaufmann.

Bericht über die Gründung und erste Versammlung der Ortsgruppe Holdfast, Sask.

(Unverschuldet verspätet.)

Am Sonntag, den 29. April, ist der Volksverein in Holdfast wieder ins Leben gerufen worden. Die Versammlung wurde von dem Stellvertreter des Pfarrer, dem hochw. Herrn P. Kierdorf, O.M.J. eröffnet. Derselbe hielt dann eine Ansprache über den Zweck und die Notwendigkeit des Volksvereins und über die Taten, die der Volksverein in Deutschland geleistet hat. Daran schloß er die Mahnung, daß sich recht viele der neuen Ortsgruppe anschließen möchten. Von der Versammlung wurde dann ein neuer Vorstand gewählt: Peter Fuchs, Präsident; Johannes Thauberger, Schriftführer; Anton Folk, Schatzmeister. Darauf schloß hochw. Pater Kierdorf die Versammlung.

Am Sonntag, den 3. Juni, ist die erste Versammlung der Ortsgruppe des Volksvereins in Holdfast abgehalten worden. Die Versammlung wurde vom hochw. P. Kierdorf eröffnet mit Gebet. Nach Eröffnung wurde das Protokoll vom 29. April vom Schriftführer vorgelesen und von der Versammlung einstimmig angenommen. Darauf hielt der hochw. Herr P. Blank vom Campion College in Regina eine Erklärung, wie notwendig es ist, den Volksverein hochzuhalten und zu unterstützen und gab dann weiter eine interessante Erzählung über seine Erlebnisse in Indien. Einem jeden, der zugegen war, hat es leid getan, daß er so früh aufgehört hat. Es folgte ein kurzer Bericht des hochw. P. Kierdorf über die Gründung der Abteilung für Einwanderung aus Europa. Jeder, der Bekannte, Freunde oder Angehörige aus der alten Heimat kommen lassen will, möge sich um Auskunft an den hochw. P. Schäfler in Lake Lenore, Sask., oder den hochw. P. Kierdorf in Regina wenden um Auskunft.

Dann wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen mit Gebet.

Mit Achtung
Johannes Thauberger,
Schriftführer.

Des Mannes Abend- und Morgenstern

Aug. Wibbelt.

Mit schweren Schritten geht der Mann durch den dunkeln Abend. Den ganzen Tag hat das schwere Joch der Arbeit auf seiner Schulter gelastet, den ganzen Tag hat sein Auge an der Erde geheftet und kaum Zeit gefunden, einen freien Blick ins Weite zu tun. Nun ist das Tagewerk vollbracht, und die stillen Sterne stehen am Himmel und grüßen friedlich nieder, aber er schaut nicht auf zu ihnen; sein Blick und sein Herz eilen den Füßen voraus und suchen einen andern Abendstern, der bald durch die Büsche schimmern wird, schöner als jener, der in der Höhe prangt.

Da glimmt das kleine Licht blinzelnd her und winkt ihm mit zitterndem Goldfingerlein, das Licht aus seinem Hause! Tief atmet die müde Brust, und der Schritt wird fester und rascher. Das ist sein Abendstern, der schönste Abendstern, der ihm das Stückchen Paradies sein, das ihm eigen ist inmitten der fluchbeladenen dornenstarrenden Welt — sein Heim!

Schon hebt sich das Dach vor seinen Augen, das wie eine Henne mit mütterlichen Flügeln sein Lebensglück beschirmt, Weib und Kinder, seine Familie. Tönt nicht das helle Lachen der jungen Stimmen in die webende Dämmerung hinaus, und weht nicht schon der lockende Duft des Herdes herüber? Jetzt ist er nicht mehr arm und müde; mit keinem Könige möchte er tauschen, wenn er in den Kreis der Seinen tritt, der ihn umfängt mit warmer Liebe. Er überschreitet die Schwelle und schließt die Türe hinter sich; ausgeschlossen ist die dunkle Nacht, ausgeschlossen die weite wirre Welt; ausgeschlossen alles, was fremd und feindselig ist, und vor ihm liegt seine eigene kleine liebe reiche Welt, die er sich selber aufgebaut hat mit Gottes milder Hilfe. Hier ist er König und Priester, Führer und Lehrer, Helfer und Tröster, Ordner und Richter, allen alles, und das ganze Wesen ruht auf ihm, aber nicht wie eine Last, sondern wie eine Krone und ein Schmuck, ein Schatz an Liebe und Freude. Und wie er gibt aus vollem Herzen, so empfängt er auch von allen Seiten. Hier ist der Garten, wo alle Mühe und Arbeit seines Lebens zur Frucht reift, hier ist die Quelle, aus der seine Kraft stete Verjüngung schöpft, hier ist die Werkstatt, in der er als berufener Meister mitbauen darf am großen Gottesreiche, und nirgends kommt ihm seine Würde und sein Adel so beglückend zum Bewußtsein, wie in diesem engen Kreise.

Weiß er, oder ahnt er wenigstens, daß in diesem engen Kreise Staat und Kirche, die ganze Menschheit ihre tiefste Wurzel hat? Da spielt die Flamme seines Herdes, den bescheidenen Raum und den schlichten Hausrat ringsum verklärend; von diesem kleinen Feuerlein ist das Licht ausgegangen, das die Menschenwelt durchwebt und durchwaltet mit Gesittung und Ordnung, mit Fortschritt und Wohlstand, mit Kraft und Glück. Würde dies Herdfeuerlein ausgelöscht, so sänke die Welt in die finstere Nacht der Verwilderung.

Sechzig Jahre sind es her, daß der wackere Riehl sein prächtiges Buch über die Familie schrieb, „ein Idyll vom deutschen Hause," wie er es selber charakterisiert. Schon damals schaute er oft bedauernd zurück auf die gute alte Zeit; aber wie, vieles hat sich seitdem geändert, in diesen letzten sechzig Jahren! Wie vieles, was Riehl noch als festen Bestand und glücklichen Besitz verzeichnen konnte, ist verschwunden oder doch in Auflösung begriffen. Wenn irgend etwas den Freund des Volkes mit banger Besorgnis erfüllen mußte, dann war es die Wahrnehmung, daß das liebe alte deutsche Haus, das Heim, die Familien wankte in den Grundfesten. Ein solches Wanken aber muß auf die Dauer verheerend wirken wie ein Erdbeben. Gewiß, diese beklagenswerte Entwicklung hatte ihre Gründe. Um nur auf zwei hinzuweisen, auf den äußerlichsten und doch sehr wichtigen: wie das Muscheltier seine Schale, so muß die Familie ihr Heim haben, und das gerade wurde ihr, besonders in der Großstadt, mehr und mehr genommen; sowie auf den tiefsten Grund: die Familie steht in der engsten Wechselbeziehung zu Religiosität und Sittlichkeit; fallen diese Stützen, so wankt auch das Haus; und löst sich die Familie, so verlieren hinwiederum Religiosität und Sittlichkeit ihren ersten und besten Nährboden. Am kraftvollsten und gesundesten steht noch die alte Bauernfamilie da, sowie ihre höhere Form, die ländliche Adelsfamilie; die stadtbürgerliche Familie wird schon stärker von dem zersetzenden modernen Wesen berührt, hat sie doch bezeichnenderweise die Gehilfen des Meisters schon aus dem Familienkreise ausgeschieden; am weitesten und tiefsten greift die Auflösung des Familienlebens um sich in den unteren und den oberen Schichten der Industriewelt.

Was wird die Zukunft bringen? Eine böse Zeit ist über uns gekommen. Wir sind arm geworden, und die Genüsse des Lebens werden uns karg zugemessen. Sollten wir da nicht um so lieber aus der reichen Freudenquelle schöpfen, die in einer gesunden christlichen Familie auch dem Aermsten sprudelt? Wenn die schwere Zeit die Menschen wieder an den Herd zurückführt und die heiligen Bande des Familienlebens fester knüpft, dann soll sie gesegnet sein in all ihrer Beschwerde und Kümmernis. Dann wird das freundliche Licht des Hauses nicht bloß ein Abendstern der Ruhe nach mühevoller Arbeit sein, sondern auch der Morgenstern einer hoffnungsfrohen Zukunft.

Milwaukee, Wis. — In der hiesigen Jesu-Kirche wurde am 10. Juni der 100. Jahrestag der Ankunft der ersten Jesuiten im mittleren Westen festlich begangen. Nach Milwaukee kamen die ersten Jesuiten im September 1855, wo sie zwei Gemeinden gründeten, die später in die jetzige Jesugemeinde vereinigt wurden, die heute noch von den Jesuitenpatres pastoriert wird.

Ein Grundsatz jedes Volksvereinsmannes

Ihr seid ein königliches Priestertum, sagt der Apostel Petrus. Darin soll das Priestertum eines jeden kath. Mannes sich offenbaren, daß er in seiner Familie wie im öffentlichen Leben sich als treues Abbild des göttlichen Meisters zeigt.

Darum schaue hin, Volksvereinsmann, auf das Priesterherz des Gottessohnes.

Ein Gebet der Eingabe und Weihe an Gott ist die erste Tat im Leben Jesu: „Einen Leib hast du mir gegeben . . . . siehe ich komme, deinen Willen zu erfüllen . . ." Bei Beginn seiner Wirksamkeit zieht er sich 40 Tage zurück in die Einsamkeit des Gebetes. — So lehrt er auch dich, christlicher Mann, deine Lebensarbeit und deine Familie Gott zu weihen, durch Gebet zu einer Quelle des Segens zu machen für sein Reich, für seine hl. Kirche, für die Ausbreitung des Glaubens und den Sieg der einen, ewigen Wahrheit.

Schau hinauf den Herrn! Erinnerst du dich an die Abendszene vor dem Hause des Petrus? Müde von des Tages Arbeit predigt der Herr vom Volke umdrängt und heilte die Kranken. Aber am andern Morgen stand er früh auf, um zu beten und wieder sucht und umringt ihn die Schar seiner Jünger. — Dem Heiland ähnlich betet der Vater in früher Morgenstunde im Kreise seiner Kinder sein Morgengebet. Ehrfurchtsvoll schauen die Kleinen zu ihm empor und halten fromm die unschuldigen Händchen. Ihre Engel tragen das kindliche Gebet zum Himmel empor und der Morgentau gottlichen Segens senkt sich nieder auf das frohe Tagewerk.

Schau hin auf den Herrn! Hoch am Himmel steht die Sonne und sendet ihre Strahlen über die weiten Ebenen. Den ganzen Morgen hat der Heiland zur Menge gesprochen; jetzt reicht er ihnen das tägliche Brot. Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, dankte, segnete sie und brach sie. — Voll Sehnsucht und Ungeduld haben die Kinder dem Vater entgegen gesehen. Endlich ist er heim gekommen. Aber bevor er sich müde an den Tisch setzt, um seiner Familie das Brot zu brechen, vergißt er nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben und den Weihesegen über Gottes Gaben zu sprechen.

Schaue hin auf den Herrn! Wieder hat sich der Heiland nach harter Arbeit zum Gebet zurück gezogen. Voll Verwunderung und Liebe schauen die Jünger auf ihn hin, und hl. Sehnsucht erwacht in ihnen: „Herr, lehre uns beten!" Da lehrt er sie sein Gebet, das Vaterunser und mahnt sie, es mit unerschütterlichem Vertrauen, ja mit nimmermüdem Drängen zu verrichten, wie der Freund in der Nacht beim Freunde drängt und Hilfe findet. — Müde kommst auch du am Abend heim. Die Sorgen wollen dein Herz unterbeugen. Aber auch du gibst deiner Familie noch einmal das Beispiel des Gebetes Tag für Tag, bis deine lieben Kinder dir zum letzten Mal die erkalteten Hände halten.

Sie aber können nicht mehr vergessen den betenden Vater! Ehrfurcht und Liebe haben seine Züge unauslöschlich in ihr Herz gegraben, die edlen heiligen Züge des Mannes nach dem Herzen Gottes.

Die Jesuiten

Der Sturm, welcher vor 300 Jahren von Deutschland aus sich gegen die kath. Kirche erhob, der die Bande des Glaubens und selbst die der Liebe für so lange Zeit zerriß, konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Mutter-Kirche bleiben. Jeder Stoß bringt einen Gegenstoß, jede Bewegung eine Gegenbewegung hervor, der Angriff ruft zur Verteidigung, der Kampf stärkt die Kräfte, belebt die welkenden Zweige und treibt neue Blüten und Früchte. Dieses Gesetz gilt wie in der Natur so auch im religiösen Leben. Die Restayration der kath. Kirche begann mit dem Konzil von Trient und empfängt durch den hl. Vater in Rom ihre fortwährende gesetzliche Leitung und Vollziehung.

Unter den frischen Zweigen, welche aus dem alten Stamme hervorwuchsen, nimmt auch die Gesellschaft Jesu ihre Stellung ein und hilft auch heutzutage auf der ganzen Welt noch mit an dem großen Werke der kath. Restauration. Sie zählt in diesem Jahre 17,966 Mitglieder. Von den einen zu Engeln erhoben, würdigen Andere sie zu Teufeln herab und doch sind die Jesuiten — wie ein deutscher Prälat treffend bemerkte — weder Engel noch Teufel, sondern Menschen wie andere Menschen.

Wenige Institute sind im Laufe der älteren und besonders der neueren Zeit so oft und dabei so unrichtig beurteilt worden, wie die Gesellschaft Jesu. Und doch ist der Maßstab zur unparteiischen Würdigung des Ordens nicht schwer. Statt aller Hin- und Herreden fasse man die Jesuiten im praktischen Leben auf, man prüfe ihr Wirken in den verschiedenen Ländern, man durchforsche ihre Handlungsweise als Priester, als Lehrer, als Missionäre, als Prediger, als Beichtväter an den Höfen der Fürsten und in den Hütten der Armen und schließe dann aus den Taten.

Es dürfte auch hierzulande manchen interessieren, einen kleinen Einblick zu gewinnen in das Leben und Treiben der Jesuiten. So lassen wir denn hier den Brief eines Besuchers der großen Studienanstalt der deutschen Jesuiten in Valkenburg, folgen.

Valkenburg, Datum des Poststempels.

Teuerster Freund!

Trotz des hohen Portos muß ich einen langen Brief von Stapel lassen. Es brennt mir auf den Fingernägeln. Es muß heraus. Du mußt es wissen, Freund, was sich da an Eindrücken in meiner Seele angesammelt hat.

Ja, was ist denn los?' wirst Du denken. Höre! Ich hatte im letzten Jahre einige Male das Glück, hier in einem katholischen Ordenshaus einige Tage zuzubringen, und da ist mir einfach eine neue Welt aufgegangen.

Sonst kennst Du Familien von fünf, sechs oder, wenn es hoch kommt, von zehn, zwölf Mann, hier aber habe ich eine Familie kennen gelernt, die nicht weniger als 300, in Buchstaben dreihundert, Mitglieder zählt. 300, die zusammen leben, arbeiten, um ihre Ideale kämpfen, nicht für ein paar Monate oder Jahre, sondern auf Leben und Sterben. Dieses Zusammenleben war etwas, was ich im Anfang gar nicht verstehen konnte. Ich dachte mir: Wo soviel Menschen von verschiedenen Charakter, verschiedenen Anlagen zusammen sind, muß da nicht zugleich durch die Natur, der Sache selbst ein Sprengstoff aufgehäuft sein, der bald alle wieder auseinandertreibt? Denn, das ist mir klar und Dir sicher auch, wenn dreihundert von unserem Schlag sich so zusammentäten, dann gäbe es am ersten Tag eine Begrüßung, am zweiten Meinungsverschiedenheiten und am dritten Tage freundliches Auseinandergehen. So zwickte mich denn vom ersten Tage an ständig die eine Frage: Was hält denn diese Menschen eigentlich zusammen? Zusammengeschmiedet sind sie, das sieht jeder; sind sie es nun durch Zwang oder durch goldene Bande der Liebe? Und da muß ich Dir nun sagen, Otto, hier habe ich gesehen, wie eine Idee derartig die Menschen zusammenbinden, beseelen und einen kann, daß das ganze Schaffen nur noch in das Licht dieser einen Idee getaucht scheint. Etwas Aehnliches habe ich nur in den ersten Kriegstagen erlebt, wo eine Idee das ganze Volk packte und hob. Das war bald verflogen, hier aber geht's um Lebenszeit.

Daß hier eine gemeinsame große Idee die Herzen lenkt, war mir vom ersten Augenblicke an klar, mochte ich die Patres auf ihren Zimmern bei ihrer Wissenschaft sehen, mochte ich an den Werkstätten der Brüder vorbeikommen, mochte ich die Scholastiker im Garten studieren sehen oder ihre Predigtübungen hören oder auch mit Freude zuschauen, wie sie sich in einem schneidigen Tennis zu neuem Studium neue Kraft holten. Daß alles hier auf ein gemeinsames Ziel lossteuert, sagte mir beim Rundgang durch das Haus das Klappern der Schreibmaschinen, das aus den Patreszimmern in den Gang hineindrang, das sagte mir die Stimme der dozierenden Professoren, die aus den Vorlesungssälen herausschallte, das sagte mir der Anblick jenes greisen Bruders, der gebückt, den Rosenkranz in der Hand an mir vorbeiging und mir ein herzliches „Grüß Gott" zurief.

Es war mir also nur noch darum zu tun, diese Idee kennen zu lernen, und zwar aus den Eindrücken selber, nicht durch fremde Belehrung. Denn daß diese Idee etwas Starkes, Gewaltiges, Hinreißendes in sich tragen müsse, schien mir selbstverständlich. Wie könnten eine schwache Idee diese Menschen zusammenrufen auf Leben und Tod, die einen aus Kalifornien, die anderen aus Chile übers Weltmeer, andere über die Alpen und Pyrenäen, damit sie hier in der Stille der holländischen Heide vor der Welt sich verbergen! Wie könnte eine schwache Idee Offiziere und Aerzte antreiben, mit einem Schlag auf alle irdischen Interessen zu verzichten, um hier ihrer Idee zu leben!

Nun möchtest Du endlich wissen, Otto, was das denn eigentlich für eine Idee ist. Nun, das ist die Idee, die Gott selber ewig in sich trägt, und diese Idee heißt: Christus. Christus und nichts anderes auf der Welt. Diese Idee aber suchen diese Leute in ihrem Leben sich auswirken zu lassen, und damit diese Idee ihnen immer zugkräftig bleibt, knien sie jeden Morgen eine Stunde an ihrem Pult und lassen immer wieder die strahlende Größe dieses einen großen Ideals auf ihre Seele wirken. Damit aber nicht genug, gehen sie danach hinunter in die Kapelle, um das heilige Opfer selbst darzubringen oder ihm beizuwohnen und dann den in ihr Herz aufzunehmen, für den sie leben und arbeiten.

Und so siehst Du sofort, daß diese Idee keine kalte Verstandeserkenntnis ist, wie manchem Gelehrten die Idee der Wissenschaft. Nein, diesen Leuten ist ihr Ideal Leben und Feuer und Kraft. Denn ihr Christus ist nicht tot, ihr Christus ist ihnen lebendig, ist ihnen ständig nahe, begeistert und kräftigt sie zu diesem Leben der Selbstentsagung und der Liebe. So geht in ihnen die Erkenntnis Christi über in eine alles opfernde, alles wagende ritterliche Liebe, deren Glut durch keine Enttäuschung ausgelöscht werden kann: Ob der Bruder am Herd steht oder in einem stillen Winkel der Bibliothek arbeitet: mag seine Arbeit verborgen sein, seine Gedanken aber gehen weit hin über die Erde, suchen Seelen, nur Seelen aus Liebe zu Christus. Und ob der Pater dort in alten Handschriften forscht, — was er sucht, ist die Wissenschaft, gewiß, aber er sucht noch viel mehr mit seiner Arbeit, Seelen und nur Seelen aus Liebe zu Christus. Daher dann dieser stille Opfergeist, der mit aller Selbstverständlichkeit sich einordnet in das große Gefüge des weltumspannenden Ordens. Daher die Selbstverständlichkeit, mit der gegebenenfalls auch die härtesten Aufgaben erfüllt werden. Ein Beispiel nur. Da hatten die Patres in Indien ihr Leben lang einen steinharten Boden bearbeitet, viel Schweiß und Mühe, um wenig Bekehrungen zu erzielen. Und nun werden sie alle durch den Krieg von ihrem Posten verjagt, schnüren ihr Bündel und wandern mit blutendem Herzen von der Stätte fort, auf der sie vor Jahren so hoffnungsfroh zu arbeiten begonnen. Aber die Liebe rastet nicht. Der vertriebene Bischof, selbst Jesuit, der die Kriegsjahre hier im Hause zubrachte, weil fremde Macht ihn nicht in seine Diözese zurückließ, schaut trotz seiner 62 Jahre nach einem neuen Arbeitsfelde aus, vernimmt mit jugendfroher Begeisterung seine Sendung nach dem fernen Japan, und nachdem er in Indien schon englisch und verschiedene Sprachen der Eingeborenen sprechen mußte, macht er sich jetzt in seinem Alter an die Erlernung der so schweren japanischen Sprache, setzt sich als Erzbischof mit den jungen Scholastikern zusammen auf die Schulbank, läßt sich fragen und antwortet wie die andern, und zieht dann mit seinen Gefährten hier aus dem Hause aus, umjubelt von der Begeisterung aller Mitbrüder, um, aus einem Weltteil verjagt, an einem andern Ende der Welt das Kreuzesbanner aufzupflanzen. Denn nur eine Liebe brennt in diesen Herzen: Christus und die Seelen. Und diese Lebe läßt alle immer Ausschau halten nach dem einen großen Ziel, läßt Sonderwünsche verstummen vor der überragenden Größe des gemeinsamen Ideals, läßt nicht schauen auf die Art der Arbeit, ob es Handarbeit ist, ob Geistesarbeit, ob Predigt oder Dienst an der Pforte, ob Glanz oder Stille, denn nicht Glanz heißt die Parole, nicht eigene Ehre, sondern einzig und allein aus Liebe zu Christus, so wie er es hielt: „Alles zur größeren Ehre Gottes."

So ist ihre ganze Tagesarbeit dieser einen Idee untergeordnet, dieser Idee, die Christus selber ist. Dem Bruder ist Christus der stille Arbeiter von Nazareth, den Patres ist er der Apostel, der wohltatenspendend umherging, den Kranken ist er der leidende und sich opfernde Christus, und wenn der tote Ordensmann aufgebahrt liegt, dann hält er noch als teuersten Schatz das Kreuzbild in der erstarrten Hand. Ich erlebte in diesen Tagen gerade den Tod eines alten erbaulichen Bruders, der über fünfundzwanzig Jahre tagaus tagein die Gänge des großen Hauses gekehrt hat, dem diese Arbeit, eben weil sie von der Christusliebe verklärt war, höher stand als aller Glanz der Welt. Wenn hier einer stirbt und umgeben von betenden Mitbrüdern den letzten Atemzug getan hat, dann läuten sofort die Glocken vom Turme, und in schweigender Stille versammelt sich alles in der Kapelle, um die Barmherzigkeit Christi anzuflehen. Und ehe die Totenmesse beginnt, tragen die Mitbrüder die Leiche ihres Bruders in die Kapelle hinein, als wollte der Tote noch einmal seinem Heiland einen Besuch machen, wie er es im Leben so oft getan.

(Schluß folgt.)

Fortschritt der katholischen Schulen in England.

Zum ersten Male wieder seit dem Kriege sind soeben amtliche Statistiken über die Schulverhältnisse in England und Wales veröffentlicht worden. Aus diesen nun ergibt sich, daß die Zahl der Kinder in anglikanischen, weslenischen und jüdischen Schulen sehr gesunken, dagegen in katholischen Schulen im Steigen begriffen ist.

Ortsgruppe Marienthal

Marienthal, Sask.

Nachdem der früher in der Gemeinde Marienthal so blühende Volksverein — er zählte schon bis über 50 Mitglieder — gegründet durch das löbliche Bemühen des Herrn Hieronymus Schnell, seit März 1921, aus äußeren Schwierigkeiten, keine Sitzung mehr abhalten konnte, versammelten sich erneut die alten Mitglieder, mit dem früheren Vorstand an der Spitze, zu einer Sitzung im Pfarrhause des Ortes. Die Tagung des Volksvereins wurde durch das Gebet eröffnet. Nach kurzer Berichterstattung über die letzte Sitzung im März 1921, hielt Hochw. Herr P. Joh. Zimmermann, Seelsorger der Gemeinde, eine zu Herzen gehende Ansprache über den Zweck und die Wichtigkeit des Volksvereins für die deutschen Katholiken Saskatchewans und über die dringende Notwendigkeit, diesen nach Kräften zu unterstützen. Die Worte scheinen richtig verstanden und ernst aufgefaßt worden zu sein. Die alte Begeisterung für den Volksverein lebte auf. Keiner der anwesenden Gäste und Teilnehmer zog sich von der Versammlung zurück ohne seine Beitritt zum Volksverein zu erklären. Ueber 20 Mitglieder sind frisch aufgenommen worden. Es besteht die wohlbegründete Aussicht und die beste Hoffnung, daß der zum neuen und frischen Leben geweckte Volksverein die frühere Zahl der Mitglieder bald erreichen und sogar noch viel mehr in seinen Reihen zählen wird.

Der alte Vorstand ist in seinem Amte einstimmig bis zum Jahresschluß belassen worden. Ein kleiner Wechsel hat jedoch auf Antrag des Herrn Hieronymus Schnell, unterstützt durch Herrn Anton Wanner, stattgefunden. An Stelle des früheren Ehrenpräsidenten ist Hochw. P. Joh. Zimmermann gewählt worden. Es lebe der Volksverein!

Die Beamten des Volksvereins von der Ortsgruppe Marienthal, Sask., sind wie folgt: Präsident, Herr Kasimir Zimmermann; Schatzmeister und Schriftführer, Heinrich Schnell; Ehrenpräsident, Hochw. P. Joh. Zimmermann.

Heinrich Schnell, Sekretär.